



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

Rezension : Kiener; Wilma: Vom Leben und Sterben der Leinwandvölker

Fehlmann, Meret

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-116110>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Fehlmann, Meret (2014). Rezension : Kiener; Wilma: Vom Leben und Sterben der Leinwandvölker. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 110(1):120-121.

verschiedenen Geworden-Sein abzubilden – schonungslos, aber immer respektvoll und ästhetisch.

In zehn Kapiteln beleuchtet Angelika Kampfer aus verschiedenen Perspektiven unterschiedliche Pflegealltage. Dabei zeichnet sie ein diverses Bild des Alter(n)s, das ebenso verschiedene Pflegeformen braucht. Vom Daheim-Bleiben über konventionelle Pflegeinstitutionen bis hin zu neuen innovativen Pflegekonzepten öffnet das Buch den Fächer an Bedürfnissen und Möglichkeiten. Denn, so steht es im Vorwort: «Menschen sind bekanntlich ganz unterschiedlich und sie wollen auch Unterschiedliches. Das ist auch im Alter so (S. 7).» Erzählt wird aus der Innenperspektive, aus der Sicht der Betroffenen, der Angehörigen, der pflegenden und betreuenden Personen. Letzteren will die Fotografin eine Stimme geben: «Das Buch soll ein Dank sein an alle Pflegenden (S. 11).»

Die Bilderreise der Pflege beginnt daheim auf dem Land. Das Kapitel *Essen auf Rädern* porträtiert alte Menschen in ihren Wohnungen. Die Bilder und Souvenirs an den Wänden wie auch die Möbel erinnern an die Vergangenheit und zeigen das Geworden-Sein, auch sie sind in die Jahre gekommen. Die in den Gegenständen verborgenen Geschichten und Erinnerungen machen neugierig auf die Lebensgeschichten der Besitzerinnen und Besitzer.

Das Kapitel *Die 24-Stunden-Pflege* nimmt die Perspektive einer slowakischen Pflegerin ein. Rund um die Uhr pflegt sie alte Menschen in ihren Wohnungen, Tag und Nacht: «Katharina lebt ständig mit einem Wecker im Ohr. Tag und Nacht. Ihre derzeitige Arbeit verlangt einen genauen Tagesablauf» (S. 122), heisst es im Buch. Lediglich zwei Stunden täglich hat sie für sich. Schichtwechsel ist in der Regel wöchentlich. Der Pflegealltag ist streng und von Einsamkeit geprägt: «Doch dazwischen kann sie sich ihrer Familie widmen. Via Skype unterhält sie sich mit den halbwüchsigen Kindern (S. 122).»

Alters- und Pflegeeinrichtungen sind die Schauplätze weiterer Portraits. Im Kapitel *Im Pflegeheim* erzählt ein Pfleger von seinem Arbeitsalltag und reflektiert seine Vorstellungen eines weitgefassten Pflegebegriffs. Seine Worte füllen die dienstleistungsorientierte Pflegeprofessionalität und die nüchterne Architektur der Fotografien mit Wärme, wenn er von «Geborgenheit», «Leben», «Liebe» und «Lebensfreude» spricht (S. 64f.). Eine ganze andere Geschichte erzählen die Bilder in *Das Alpha und das Omega*, die Erzählung einer Tochter, die um eine würdevolle und medizinisch optimale Betreuung ihrer Mutter kämpft und dafür im Pflegeheim selbst Hand anlegt. Der Pflegeinstitution traut sie nicht: «Ich bin ihre ‚Anwältin‘, die sich darum kümmert, dass in der Pflege keine Nachlässigkeit eintritt (S. 97).»

Am Ende des Rundgangs durch die Pflege stehen neue Pflegekonzepte in urbaner Umgebung. Das Kapitel *In der Senioren Residenz* gibt einen Einblick in ein betreutes Wohnen der Extraklasse, das in moderner Architektur grosszügige Grundrisse, ein reichhaltiges Angebot und eine Zukunftsperspektive bietet. Ein Bewohner erklärt: «In diesem Haus kann ich, solange es geht, völlig selbständig wohnen und in der Gewissheit leben, dass mir bis zum Tod alle Betreuungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen (S. 139).» Mit dem Kapitel *Gemeinsam das Alter meistern* endet die Tour d'Horizon der Pflege in einer Wohngemeinschaft, die Pflegebedürftigen eine familiäre Wohnsituation und Jugendlichen ein soziales Lernfeld bietet. Nicht nur die Wohnform ist innovativ, ebenso ist es die Pflege: Mitarbeitende einer Firma engagieren sich während ihrer Arbeitszeit in der Pflege. Ein Wirtschaftsfachmann beschreibt seine freiwilliges Engagement: «Diese Arbeit ist eine grosse Bereicherung für das eigene Leben (S. 151).»

So unterschiedlich die Geschichten und mit ihnen die Menschen und die Pflegekonzepte sind, eines ist ihnen gemeinsam: Sie alle stellen den individuellen Menschen in seinem Alltag ins Zentrum und sie alle plädieren für eine diversifizierte Pflege und einen weitgefassten Pflegebegriff. So zeigt Angelika Kampfers Kritik am rationalisierten Pflegemaschinieren nicht eine Alternative sondern zukunftsorientierte Möglichkeiten, die so verschieden wie die Menschen selbst sind.

Rebecca Niederhauser

WILMA KIENER: Vom Leben und Sterben bei den Leinwandvölkern. Todesrituale im Spielfilm. Berlin: Bertz & Fischer, 2012, 202 S., Abb. (Medien/Kultur, 7).

Bei *Vom Leben und Sterben bei den Leinwandvölkern* handelt es sich um die Habilitationsschrift von Wilma Kiener, einer Dokumentarfilmerin und Ethnologin, die damit ihre beiden Interessen verbindet: es geht um Darstellungsstrategien von Sterben und Tod im Spielfilm. Auslöser war die Feststellung, dass im Film – auch in populären Spielfilmen – das Thema Sterben sehr verbreitet ist. Nach Kiener gleichen sich die Todesbilder in den Filmen. Todesdarstellungen sind «in hohem Masse von gesellschaftlichen Normen und Werten durchdrungen», sie sind «kulturelle Konstruktion» (S. 15).

Der etwas gewöhnungsbedürftige Begriff «Leinwandvölker», der bereits im Titel begegnet, bezieht sich nach der Autorin darauf, «dass er an der Erfahrung des Publikums ansetzt» (S. 25). Diese «Leinwandvölker» finden sich in den verschiedenen Genres des Spielfilms wieder. Kiener unterscheidet und untersucht die folgenden Gruppen: Komödien, Dramen und Actionfilme. Es geht ihr dabei um das Verhalten von Filmfiguren und ihre Einstellung zum Tod. Sie geht davon aus, dass die Stereotypisierung der Darstellung des Todes mit der Globalisierung zu tun hat, zudem sei von einem ständigen Import und Export von Ideen im Filmmetier auszugehen. Aus diesem Grund berücksichtigt die Autorin Filme mit unterschiedlicher geographischer und kultureller Provenienz in der Untersuchung. Den neu entdeckten «Leinwandvölkern» will Kiener mit einer ebenfalls von ihr neu entwickelten oder neu benannten «Couchpotato-Ethnographie» methodisch begegnen. Dabei handelt es sich um eine Vorgehensweise, die in ihrer Bewegungslosigkeit charakteristisch ist für den Medienkonsum der Gegenwart und Kiener auch in einer Linie mit der «armchair-ethnography» gewisser Väter der Ethnologie im späten 19. Jahrhundert sieht. Ebenfalls wichtig für ihre Untersuchung ist der sogenannte Visiotyp – verstanden als «medial inszenierte öffentliche Bildstereotypen» (S. 47).

Bei den ausgewählten Komödien handelt es sich um schwarze Komödien, die vom Verbergen und heimlichen Beseitigen einer Leiche handeln. Der Tod und damit der tote Körper bilden die Grundlage dieser Komödien, ohne den Körper, den es zu beseitigen gilt, wäre die Filmhandlung obsolet. Verbreitet sind die lächerlichsten Todesarten, bei den unwürdigsten Handlungen und in unmöglichen Momenten. Es ist der plötzlich eintretende Tod ohne Vorwarnung oder -ahnung, der hier begegnet.

Bei den Dramen ist der Umgang mit dem Tod ein anderer. Der Tod ist meist ein angekündigter Tod, eine Art Schicksal, dem nicht zu entinnen ist. Nach Kiener bildet die Grossaufnahme des Erkennens, dass der Tod/das Schicksal unaufhaltsam ist, ein verbindendes Element der von ihr untersuchten Dramen. Das Totsein oder die Leiche selbst sind nicht Thema in den Dramen, es geht um das sich ankündende Sterben.

Wieder anders zeigt sich der Tod in den Actionfilmen, die mit grossem Spektakel auf sich aufmerksam machen. Kiener versteht den Actionfilm als Aufforderung an die Zuschauenden, aktiv zu sein. In ihrer Lesart heisst das, Macht einzufordern und sei es die Tötungsmacht. Actionfilm ist demnach Emanzipation und Selbstermächtigung. Zentrales Element dieses Genres ist die Verfolgungsjagd, die Kiener als Ritual deutet. Es ist nicht der ‚natürliche‘, sondern der gewaltvolle Tod, der hier im Zentrum steht. Gewalt ist omnipräsent in Actionfilmen, Gewalt sollte aber nach der Autorin als Stellvertreter von Gefahr für das eigene Leben gedeutet werde.

Einerseits habe ich das Buch über *Leben und Sterben bei den Leinwandvölkern* gerne gelesen, weil es kurzweilig und verständlich geschrieben ist, mit Bildern aus den Filmen zeigt, dass teilweise wirklich von einer ähnlichen Darstellungsweise für identische Momente in den Filmen ausgegangen werden kann. Andererseits lässt mich das Buch aber auch ratlos zurück, wie es in die wissenschaftliche Landschaft einzubetten ist. Auch über die Auswahl der untersuchten Filme kann man diskutieren, da es andere Beispiele gibt, welche die Ausführungen der Autorin zusätzlich gestützt hätten wie auch solche, die sich nicht in die Konstruktion einfügen lassen. Aber ist das nicht ein Argument, das sich am Ende bei jeder wissenschaftlichen Arbeit erheben lässt?

Meret Fehlmann

KUNST- UND AUSSTELLUNGSHALLE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hg.): Kleopatra. Die ewige Diva. Katalog zur Ausstellung Kunst- und Ausstellungshalle, Bonn, 28.6.-6.10.2013. München: Hirmer Verlag, 2013, 336 S., Ill.

Kleopatra – die ewige Diva ist der Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, die vom 28. Juni bis 6. Oktober 2013 in Bonn in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland gezeigt wurde. Die Ausstellung und das Buch legen Zeugnis ab von der andauernden Faszination, die von Kleopatra, der Herrscherin vom Nil, ausgeht und ihr bis heute ein reges Nachleben in Kunst, in Filmen und Büchern ermöglicht. Zugleich ist der Band Resultat eines vor wenigen Jahren verstärkt eingesetzten wissenschaftlichen Interesses an Bildern der Antike in der populären Kultur. Der schön und reichhaltig mit vielen Bildern und Fotografien ausgestattete Ausstellungskatalog gliedert sich in zwei Teile. Ein erster Teil kreist in 13 Aufsätzen die sich im Laufe der Zeit verschiebenden Bedeutungen und Zuschreibungen Kleopatras ein. Diese beleuchten den Mythos rund um Kleopatra unter verschiedenen Aspekten. Der zweite Teil ist der umfangreiche Katalog der Ausstellungsobjekte, die von der Antike bis in die neueste Gegenwart reichen. In acht thematischen und teilweise auch zeitlich gegliederten Kapiteln lässt sich der Dauerbrenner Kleopatra betrachten und auch dem Reiz dieser Frau verfallen.